

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 15. Ratssitzung vom 19. September 2018

374. 2017/326 Postulat von Pirmin Meyer (GLP) und Shaibal Roy (GLP) vom 20.09.2017: Pilotprojekt für eine Umnutzung des Raums unter der Hardbrücke zu einer Fuss- gängerzone und Flaniermeile während den Sommermonaten

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Pirmin Meyer (GLP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 3300/2017): Im letzten Sommer fiel mir in Stockholm an verschiedenen Orten – im Zentrum und den Aussenquartieren – auf, dass bestimmte Strassenabschnitte während den Sommermonaten für den motorisierten Verkehr gesperrt wurden. Einheimische und Touristen genossen die Freiheit, auf der Strasse flanieren, sich unterhalten oder etwas trinken zu können. Entlang der Flaniermeile waren Blumenkisten und Sitzgelegenheiten aus Holz vorhanden. Die Stadt Stockholm testete dies erst im Rahmen eines Pilotprojekts im Jahr 2015. Was sehr gut ankam, weshalb es im Verlauf der letzten Jahre auf die gesamte Stadt ausgeweitet wurde. Weder soll mit diesem Postulat der motorisierte Individualverkehr schikaniert, noch sollen Parkplätze abgebaut werden. Wenn während den Sommermonaten auf einigen ausgewählten Strassenabschnitten der motorisierte Verkehr zugunsten des Langsamverkehrs eingeschränkt werden muss, bedeutet das eine Chance. Die Lebensqualität der Zürcherinnen und Zürcher, die sich gerne draussen aufhalten, kann so massiv gesteigert werden. Verkehrsberuhigte Strassen sind nicht nur attraktive Aufenthaltsorte für die Einheimischen, sondern auch beliebte Touristenziele. Wir setzen jenseits von politischen Ideologien Autos gegen Velos nicht nur im Chancendenken, sondern bringen auch den Mut auf, den öffentlichen Raum flexibler zu nutzen, indem er saisonal umgenutzt werden soll. Das könnte beispielsweise als öffentliche Kunstgalerie entlang der Brückenpfeiler, als Markt- oder Picknickplatz oder als öffentlicher Bau-Workshop geschehen. Wie der öffentliche Raum jedoch genutzt wird, sollen die Anwohner und die angrenzenden Unternehmen entscheiden. In der NZZ erschien ein Artikel zum Thema der Smart City, in dem auch mein Vorstoss erwähnt wurde. Darauf zielt mein Vorstoss ab: Wir, die in der Stadt leben, sollen vermehrt bei der Nutzung oder der temporären Umnutzung des öffentlichen Raums miteinbezogen werden. Das Volk soll sich vermehrt bei allen politischen Entscheidungsprozessen von Anfang an einbringen können. Der NZZ-Artikel verweist auch auf eine gemeinderätliche Gruppe, die sich mit Innovation in der Zürcher Politik beschäftigt – ich freue mich auf die überparteiliche Zusammenarbeit in dieser Gruppe und bin überzeugt, dass zukünftig auch vermehrt von allen Seiten neue Ideen eingebracht werden können, die in der Stadt Fortschritte herbeiführen werden. Wenn mit dem Pilotprojekt erste positive Erfahrungen gesammelt werden, sind weitere Pilotversuche vorstellbar, beispielsweise im Raum Lochergut, entlang der West- oder Zentralstrasse oder auf der Ankerstrasse. Wir sollten nicht unterschätzen, dass dort, wo sich die Menschen wohlfühlen, Neues und Kreatives entstehen kann, was die Wirtschaft fördert und sich positiv auf das Image von Zürich*

auswirkt.

Christoph Marty (SVP) begründet den von Peter Schick (SVP) namens der SVP-Fraktion am 4. Oktober 2017 gestellten Ablehnungsantrag: Dass für die GLP die Erhaltung der Gewerbebetriebe und der Arbeitsplätze vernachlässigbar ist, belegten sie bereits mit der Ablehnung des letzten Geschäfts. Ich kann nicht nachvollziehen, wie eine Partei, die das Wort liberal in ihrer Selbstbezeichnung aufführt, ein Postulat einreichen kann, dessen Umsetzung die Vernichtung von Gewerbebetrieben und Arbeitsplätzen zur Folge hat. Das Postulat entstand aus einem wenig durchdachten Einfall. Die betroffene Gegend lädt nicht zum genussvollen Flanieren ein. Für den Fuss- und Veloverkehr besteht bereits heute grosszügig Platz. Die bereits bestehende Flanier- oder Ausgehmeile soll teilweise bis vollständig unter der Hardbrücke erweitert werden, wo es der blockierenden Brücke entsprechend düster ist. Das in Richtung Stadtzentrum gelegene Industrie-gleis ist nach wie vor in Betrieb, was gelegentlich Velofahrern zum Verhängnis wird. In der Mitte ist das Gebiet durch ein Tramtrasse durchbrochen. Die Flaniermeile wäre alles andere als einladend. Vergleichbare «Flaniermeilen» bestehen bereits: Sie heissen Unterführungen. Als Bewohner des benachbarten Kreis 10 erlebte ich die Entwicklung dieser Gegend in den letzten Jahrzehnten genau. Die Eröffnung des Kinos Mitte der 1990er-Jahre kann als Startschuss für die Entwicklung der heute bekannten Ausgangsmeile gesehen werden. Immer mehr Industrie- wurden in Gewerbeliegenschaften umgenutzt und es entstanden vermehrt Gastronomiebetriebe. Mit dieser Entwicklung siedelten sich eine stattliche Anzahl von KMU an. Dem letzten grösseren baulichen Eingriff, der Bau der Tramlinie unter der Hardbrücke, mussten bereits Parkplätze weichen. Ausserdem kam es im letzten Jahr zu einer exorbitanten Erhöhung der Parkplatzgebühren. Am Wochenende sind die noch vorhandenen Parkplätze von den Gästen und Besuchern der anliegenden Gastronomie- und Unterhaltungsbetriebe sehr gefragt. Neben den Quartierbewohnern sind laut Postulatstext auch «die angrenzenden Unternehmen im Rahmen eines partizipativen Prozesses miteinzubeziehen». Von einigen der Unternehmer konnte ich bereits ihre pointierte Meinung zur Flaniermeile anhören. Auf der einen Seite der vorgeschlagenen Flaniermeile leben kaum Menschen und auf der anderen sind es wenige Liegenschaften, die erst ab dem ersten Stockwerk als Wohnhäuser genutzt werden. Das direkte Umfeld ist sehr dünn besiedelt. Die Gastronomiebetriebe leben erheblich von den Gästen, die aus der direkten Agglomeration den Standort mit ihrem Auto besuchen. Gewerbebetriebe wie etwa die Autowaschanlage oder das Pneu-Haus sind existenziell darauf angewiesen, dass ihre Kundschaft mit dem Auto Zugang hat. Bei diesem Postulat handelt es sich nicht nur um eine kurzsichtige und unnütze Idee, die Realisierung wird sich als schädlich und nicht durchdacht erweisen.

Weitere Wortmeldungen:

Sebastian Vogel (FDP): Das Nein zum Postulat war eigentlich bereits in Stein gemeisselt; der beschriebene Raum erscheint uns zu öde. Nur aber weil wir nicht über die notwendige Vorstellungskraft und Kreativität verfügen, ist es nicht ausgeschlossen, dass das jemand hat. Darum befürworten wir das Postulat, möchten aber darauf hinweisen, dass die Initianten kritisch genug sein sollen, das Pilotprojekt abubrechen, wenn es schliesslich nicht positiv aufgenommen wird.

Urs Helfenstein (SP): Heute auf dem Weg zur Arbeit lief ich entlang dieser Strecke und musste wie Christoph Marty (SVP) feststellen, dass es sich mit dem Bahngleis, den Tramlinien, Parkplätzen, Pfosten, Carparkplätzen und Strassen nicht um einen attraktiven Ort handelt. Da das Postulat aber einen partizipativen Prozess fordert, befürworten wir es. Der Duden beschreibt die Flaniermeile als ein «begrenztes Gebiet, auf dem Menschen auf Messen, Sportveranstaltungen oder anderen Veranstaltungen in der Öffentlichkeit flanieren». Die SP 5 betreibt seit acht Jahren das Politlabor «S'Bescht für Züri West», wo der Vorschlag eingereicht wurde, dass auf dem heute öden Escher-Wyss-Platz eine Veränderung stattfinden soll. Wir stellten eine Petition auf die Beine für Ideen, um den Transitraum in einen Ort des Verweilens umzuwandeln, was das eigentliche Gegenteil einer Flaniermeile ist. Wir reichten sie ein, sie wurde vom STR Filippo Leutenegger entgegengenommen, doch auch er gab zu bedenken, dass es sich nicht um einen idealen Ort zum Verweilen handle.

Elisabeth Schoch (FDP): Bei der Region zwischen dem Escher-Wyss-Platz und dem Bahnhof Hardbrücke handelt es sich tatsächlich um eine Betonwüste. Ich bin auch der Meinung, dass diese Wüste aufgebessert werden kann. Die Kulturmeile schlug bereits einiges vor und auch von anderen Seiten des Quartiers erfolgten Vorschläge. Diese wurden jedoch stets vom Hochbaudepartement so abgefedert, dass dies an ein Not-invented-here-Syndrom erinnerte. Wir hoffen, dass nun mit diesem Vorstoss lösungsorientierte Vorschläge vorgelegt werden. So bitte ich auch STR Richard Wolff, mit der Kulturmeile, die das Gewerbe vertritt, Kontakt aufzunehmen und sie miteinzubeziehen, da wir tatsächlich umsetzbare Ideen haben. Es handelt sich um eine grosse Herausforderung, aber ich bin überzeugt, dass eine gute Lösung gefunden wird.

Claudia Rabelbauer (EVP): Die Idee, im Sommer den öffentlichen Raum zum Flanieren und Verweilen zu nutzen, ist prüfenswert. Der konkrete Vorschlag des Raums unter der Hardbrücke erscheint uns jedoch nicht sinnvoll. Wenn Parkplätze wegfallen, kommt es zu volkswirtschaftlichen Einbussen beim Gewerbe und den kulturellen Institutionen wie dem Kino Abaton, dem Schiffbau oder der Maag-Halle, die alle auf diese Parkplätze angewiesen sind. Auch die Restaurants, Bars und Cafés der Gegend sind froh, wenn Besucherinnen und Besucher Umsatz generieren. Eine Flaniermeile unter der Hardbrücke ist nicht erbaulich. In unmittelbarer Nähe befindet sich die Limmat, die zum Verweilen und Geniessen einlädt. Der konkrete Vorstoss bietet der Bevölkerung keinen Mehrwert, führt aber zu Einbussen beim Gewerbe, weshalb wir ihn ablehnen.

Andrea Leitner Verhoeven (AL): Die Postulanten wollen mit diesem Postulat ein Dornröschen wach küssen; dabei handelt es sich um ein hässliches Dornröschen. Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Als jemand, die sich jeden Tag an diesem Ort befindet, finde ich den Ort aus folgenden Gründen schön: Auf der Hardstrasse zwischen Escher-Wyss-Platz und Bahnhof Hardbrücke gibt es ein ÖV-Umsteigezentrum für verschiedene Tram- und Buslinien. Es gibt Tische und Stühle von zahlreichen Gastronomiebetrieben: Restaurants, Bars und Fastfood-Betriebe. Hunderte von jungen Menschen strömen tagsüber in und aus den grossen Schulen und flanieren nachts in den Ausgang. Das Büro-, Kino-, Theater-, Club- und Jumbo-Publikum; der Frachtzug der Swissmill; die

gelben Bänke, die tatsächlich häufig gebraucht werden; die Skulpturen; die Velo- und Motorradparkplätze. Zwischen der Heinrichstrasse und dem Escher-Wyss-Platz gibt es schon länger keinen Autoverkehr mehr und zwischen der Heinrichstrasse und dem Bahnhof besteht seit der neuen Tramlinie eine neue Verkehrsführung. Niemand denkt an die Velofahrerinnen und Velofahrer auf dieser Strecke. Sie war einst die längste überdachte Velostrecke der Stadt. Heute ist es bereits schwierig, zwischen Publikum, ÖV-Reisenden, Zugschienen, Bänken, Autoverkehr und Pub-Gästen zu manövrieren. Der Ort ist sehr belebt, er lebt von den Menschen und wegen ihnen handelt es sich nicht um eine Betonwüste. Wir lehnen das unnötige Postulat ab.

Stefan Urech (SVP): Der Vorstoss verlangt, dass «unter der Hardbrücke» eine Flaniermeile entstehen soll. Die grösste Strecke unter der Hardbrücke wird jedoch vom Tramverkehr beansprucht. Das Postulat macht mit seiner Wortwahl zwar einen positiven Eindruck, ist jedoch als utopisch einzuschätzen – ein Flanieren «unter der Hardbrücke» ist schlichtweg nicht möglich. Verschiedentlich wurde angesprochen, dass der Escher-Wyss-Platz seit dem Umbau an Attraktivität verlor und vor allem aus einem Schienennetz besteht. Dieser Platz kann aufgebessert werden, doch dafür müssen konkrete Ideen vorgeschlagen werden.

Susanne Brunner (SVP): Kreativität halte ich für eine positive Eigenschaft. Auch dürfen gute Ideen aus dem Ausland durchaus importiert werden. Dieser Vorschlag gehört aber nicht dazu. Unter der Hardbrücke bestehen viele Parkplätze und im Gebiet viele Gewerbetriebe, Gastronomiebetriebe, ein Kino und Kulturhäuser. Sie sind alle auf die Parkplätze angewiesen. Eine Umnutzung von Parkplätzen sollte deshalb nicht in Frage kommen. Wir sollten froh um diese Betonwüste sein, die Parkplätze in der Stadt ermöglicht. Anstelle des Abbaus sollten Parkplätze unter Schutz gestellt werden.

Stephan Iten (SVP): Vorübergehende Parkplatzaufhebungen, wie sie hier für das Pilotprojekt verlangt werden, führen stets zu einer permanenten Aufhebung. Die Strassen in diesem Gebiet werden nicht etwa von Spazierfahrenden genutzt, sondern als Zufahrten. Im Postulat wird verlangt, dass diese nach wie vor möglich sein sollen. Das Gewerbe ist auf Parkplätze angewiesen, etwa der Baumarkt, das Kino oder die Autowaschanlage. Wer diese Strassen nutzt, besucht in der Regel eines der Gewerbe. Diese Parkplatzpolitik wird von den Unternehmen abgelehnt. Dass jetzt von ihnen Partizipation verlangt wird, ist absurd. Es ist ersichtlich, dass mit dem Postulat auf die 120 Parkplätze abgezielt wird.

Shaibal Roy (GLP): Der partizipative Prozess ist durchaus ernst gemeint. Es wäre falsch zu behaupten, dass unter der Hardbrücke entweder nur Tramgleise oder nur Parkplätze vorhanden sind, weshalb eine Flaniermeile nicht möglich sei. Der gesamte Raum unter der Hardbrücke wird im Postulat angesprochen. Wir sind auch der Überzeugung, dass die Flaniermeile nur während den Sommermonaten bestehen soll. Der motorisierte Individualverkehr hat nicht nur die Möglichkeit, über die direkten Strassen vom Escher-Wyss-Platz zum Bahnhof Hardbrücke zu gelangen, diese Verbindung ist nach wie vor auch mit einem kleinen Umweg möglich. Die ideale Achse von bestehenden Kulturinstitutionen kann ergänzt und verbunden werden. So bestehen bereits ver-

5 / 5

schiedene Ideen für eine Nutzung der Flaniermeile, etwa kann das Urban Bike Festival oder das Street Food Festival dort stattfinden. Zürich-West erfährt ein starkes Wachstum. Die Aufenthaltsmöglichkeiten sind begrenzt. Mit dem Postulat berücksichtigen wir die privaten und geschäftlichen Zufahrten, die Partizipation sowie Freiräume, weshalb wir uns über die breite Unterstützung freuen.

Pirmin Meyer (GLP): *Als GLPler besuche ich den Baumarkt Jumbo per ÖV oder per Velo, ein Auto ist dafür nicht zwingend; in Ausnahmen kann ich aber ein Mobility-Auto mieten. Die Zufahrt zur Waschanlage geschieht über Nordwesten, nicht unter der Brücke hindurch. Uns geht es um einen Test für die Stadt, um einen Test für die Anwohner und die angrenzenden Unternehmen. Dass der öffentliche Raum auch flexibel genutzt werden kann, ist sehr wichtig. Wenn dieser Test positiv ausfällt, kann zu einem späteren Zeitpunkt eine Verlängerung oder Ausweitung des Ansatzes in andere Quartiere diskutiert werden. Heute geht es um einen Test; es soll etwas entstehen und wachsen, das sich auch weiterentwickeln darf. Es handelt sich schliesslich auch um ein Postulat, um die «unterwürfigste Form», ein politisches Anliegen im Gemeinderat einzubringen.*

Christoph Marty (SVP): *Es geht um Arbeitsplätze und um die Betriebe, die sie schufen und erhalten können, wenn sie nicht daran gehindert werden. Die Behinderung des Gewerbes und von Arbeitsplätzen müsste aufschrecken. Das Gebiet lebt heute bereits. Falls das Postulat umgesetzt werden sollte, würde das zu einer ähnlichen (nur noch hässlicheren) Situation wie auf dem Turbinenplatz bei Regen führen. Ohne Zufahrt würde der Baumarkt und damit auch die damit verbundenen Arbeitsplätze verschwinden. Wer der Stadt nicht schaden will, darf das Postulat nicht überweisen.*

Das Postulat wird mit 81 gegen 27 Stimmen (bei 1 Enthaltung) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat